

Ignaz Böckenhoff – Ein Leben für die Fotografie¹

Der Chronist von Raesfeld – Eine Kurzbiografie

Ignaz Böckenhoff (geb. am 27. März 1911) war Sohn eines der größten Bauern im Dorfe Raesfeld. Als er 1925 aus der Raesfelder Volksschule entlassen wurde, besuchte er die Rektoratsschule in der Kreisstadt Borken, da er Priester werden wollte. Neben diesem frommen Berufswunsch pflegte er noch diverse Interessen, so war er aktiv in einem Brieftauben- und einem Jugendschützenverein. Im Jahre 1930 regte er die Gründung des katholischen Sportvereins Deutsche Jugendkraft (DJK) Raesfeld an. Schon mit 15 Jahren kaufte er 1926 seine erste eigene Kamera. Fotografisch gesehen war Ignaz Böckenhoff ein Autodidakt, der nie eine Ausbildung zum Fotografen absolvierte. 1932, nach zweimaligem Scheitern in der Oberstufe des Borkener Gymnasiums, musste er die Schule ohne Abschluss verlassen. Er machte sich daraufhin so gut er konnte auf dem elterlichen Hof nützlich, trieb in seiner Freizeit Sport und stürzte sich in die katholische Vereinsarbeit. Daneben fotografierte er alles, was ihm bildwürdig erschien: Das waren vor allem die vertrauten Menschen in seiner unmittelbaren Umgebung, die er mit seiner Kamera in ihrem Tun und Handeln begleitete.

Ignaz Böckenhoff, ein liebenswerter Beobachter der dörflichen Gesellschaft. Mit äußerst bescheidenen Ansprüchen an das Leben wollte er nur eins: Fotografieren.

Mit dem Kauf einer Rolleiflex (1937) und einer Leica (1938) standen ihm technisch viele Möglichkeiten offen. Beide Kameras waren außerordentlich „schnell“, sie ließen sich mit preisgünstigen Rollfilmen wahlweise in Schwarzweiß oder Farbe ausrüsten und revolutionierten mit diesen Eigenschaften die aktuelle Fotoberichterstattung und -reportage. Gerade ihre Schnelligkeit kam Böckenhoffs beobachtender Herangehensweise an die Motive und seiner spontanen Bilddramaturgie entgegen.

Die zweite Hälfte der 1930er und der Beginn der 1940er Jahre waren für Böckenhoff aus fotografischer Sicht besonders fruchtbar. Er dokumentierte mit seinen Kameras die schleichenden politischen Veränderungen, die zunehmende Ideologisierung und Militarisierung des dörflichen Lebens, den Aufbau der nationalsozialistischen Gliederungen im Ort und schließlich, kurz nach Beginn des Krieges, die Einquartierungen von Wehrmachtseinheiten. In dieser Zeit sind seine stärksten und überzeugendsten Aufnahmen entstanden. Als 1939 mit dem Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg begann, befand sich Böckenhoff auf der Nordseeinsel Juist. Aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes wurde einstweilen von einer Einberufung zur Wehrmacht abgesehen. Ab Pfingsten 1942 kam er dann zur Luftwaffe. Nach der Grundausbildung in Köln ging es für ihn nach Sizilien und später, im Herbst 1942, nach Griechenland. Während der darauf folgenden zwei Jahre konnte er in seinen Einsatzgebieten nach eigener Erinnerung viel fotografieren. Von Oktober bis Dezember 1944 hat er als Bildberichtersteller seiner Einheit den Rückzug von Athen nach Sarajewo begleitet. Seine Leica wurde kurz vor seiner Gefangennahme im März 1945 gestohlen. Alle Bilder, die er in Italien, Griechenland und Jugoslawien geschossen hat, sind verloren gegangen.

Als er im Dezember 1948 aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft nach Raesfeld zurückkehrte, fand er bei seiner älteren Schwester Maria Aufnahme, die als Lohnbuchhalterin bei den chemischen Werken Hüls arbeitete. Hinsichtlich der eigenen Lebensplanung erwies er sich einmal mehr als unsicher und fatalistisch. Mit einer Rolleiflex, die die Schwester während des Krieges noch rechtzeitig versteckt hatte, setzte er bald die Bilddokumentation der örtlichen Tagesgeschehnisse im Dorfe fort. Wie vor dem Krieg war er unterwegs, um zu fotografieren. Seine Filme entwickelte er bei sich in einer kleinen Dunkelkammer.

1961 nahm Böckenhoff, inzwischen 50 Jahre alt, eine schlecht bezahlte Tätigkeit als Zeitungsbote an, um zumindest kranken- und sozialversichert zu sein. So blieb er in Kontakt mit seiner Umwelt und konnte doch gleichzeitig weiter fotografieren. Er zog nie aus Raesfeld fort. Gelegentlich scheint es ihm gelungen zu sein, Abzüge seiner Bilder auch über Raesfeld hinaus zu verkaufen. Aufnahmen von seiner Hand finden sich im

¹ Der Text stützt sich auf: Jakob, Volker: Versuch der Lebensbeschreibung eines bescheidenen Mannes: Ignaz Böckenhoff – Seine Zeit, seine Welt, seine Bilder, in: Ders./Goebel, Ruth (Hg.): Menschen vom Lande. Ignaz Böckenhoff (Aus westfälischen Bildsammlungen Bd. 3), Essen 2002, S. 11-21. Goebel, Ruth: Ignaz Böckenhoff und die Fotografie auf dem Lande, in: Ebd., S. 23-38.

Kreisarchiv Borchen und im Bildarchiv der Volkskundlichen Kommission in Münster. Schon 1950 hatte der Heimatverein Raesfeld eine Ausstellung mit Böckenhoff-Bildern unter der Themenstellung „Heimat im Wandel“ organisiert. Die öffentliche Anerkennung dürfte den Fotografen stolz gemacht haben. Im August 1989 ehrte ihn die Gemeinde Raesfeld dann mit einer Ausstellung, die seinem Lebenswerk galt. Durch den Katalog zu dieser Ausstellung wurden seine Werke erstmals einem breiteren Publikum bekannt. Über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren hinweg hat Ignaz Böckenhoff als Amateurfotograf die Menschen und Zustände seines Heimatdorfes Raesfeld mit großer Hingabe porträtiert. Nicht als Reporter, sondern als Chronist. Am 8. Juli 1994 verstarb er in seinem Heimatort.

Böckenhoffs Aufnahmen im Kontext der Fotogeschichte

Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte die Amateurfotografie einen regelrechten Boom. Dank der technologischen Entwicklung u.a. von leichten und vergleichsweise einfach zu bedienenden Kameras fiel das Monopol von groß- und kleinstädtischen Ateliers. Immer mehr Menschen konnten sich eine Kameraausrüstung leisten und sich in den technischen Umgang einarbeiten. Durch das Aufkommen von Kleinbildkameras konnten endlich „Schnappschüsse“ geschossen werden und wurde immer mehr fotografiert.

Fotoillustrierte und Fachbücher, die sich speziell an die wachsende Gruppe der Amateure wandten, popularisierten die Fototechnik. Zugleich propagierten sie in ihren Bildbeispielen eine neue, unheroische Sicht auf die Alltagswelt. Diese neue Sichtweise auf Menschen in ihrer alltäglichen Umgebung machte sich Ignaz Böckenhoff zu eigen. Er verstand es, den sozialen und historischen Kontext der Menschen in seinen Bildern einzufangen. Seine Dokumentation der ländlichen Lebenswelt reicht bis in Bereiche, die nur wenige Heimatfotografen als bildwürdig empfanden.

Immer wieder überraschen die Natürlichkeit und Ungezwungenheit, mit der sich die Menschen vor der Kamera bewegen, ihre Vertrautheit mit dem Fotografen. Böckenhoff besaß ein sicheres ästhetisches Gespür für den richtigen, unwiederbringlichen Augenblick einer Aufnahme, das Eigentümliche eines einzigen Augenblicks, wenn er historische Ereignisse und soziale Lebenswelten dokumentierte.

Leider wissen wir nicht, ob und wie viel Geld er von seinen Bekannten und Nachbarn für Porträtaufnahmen bekommen hat. Auskömmliche Verdienstmöglichkeiten bot das kleine Dorf Raesfeld für einen Fotografen nicht. Ganz sicher ist deshalb, dass er ohne die Unterstützung durch seine Familie nicht seinen Lebensunterhalt hätte bestreiten können.

Böckenhoff war auf Grund seiner katholischen Prägung und kirchlichen Bindung kein Nationalsozialist, wie Zeitzeugen aus dem Dorf berichten. Wahrscheinlich war er eher „unpolitisch“ und unauffällig, denn die örtlichen SA-Männer und später die im Dorf einquartierten Männer der Waffen-SS ließen sich von ihm ablichten. Leider existieren nicht mehr alle Fotos aus der NS-Zeit, denn beim Einmarsch der britischen Truppen im Frühjahr 1945 soll ein Teil seines Privatarchivs verloren gegangen sein. Die genaue Ursache ist nicht überliefert. Ebenso unklar bleibt Böckenhoffs Aussage, dass er selbst nach dem Krieg einige Aufnahmen, die das nationalsozialistische Alltagsleben im Dorf thematisierten, vernichtete.

In den noch existierenden Fotos ist eine gewisse Distanz zur Selbstinszenierung des „Dritten Reiches“ und seiner Repräsentanten vor Ort zu entdecken.

„Das Dorf als Fotoatelier“

Das ganze Equipment Böckenhoffs bestand aus zwei Kameras. Er hatte kein eigenes Studio und er setzte auch keine zusätzlichen Beleuchtungsmittel, wie Lichtstrahler oder Spiegel, ein. Ebenso verzichtete er – so weit sichtbar – auf Requisiten und das Arrangieren des Hintergrundes.

Ein Blick auf seine Porträts zeigt, dass das „Atelier“ eines Dorffotografen überall sein konnte. Böckenhoff fotografierte die Menschen in der Regel im Freien. In seinen frühen Bildern versuchte er, die Porträtierten in möglichst würdiger Haltung zu zeigen, auch wenn die Anordnung dabei häufig etwas steif und unsicher wirkt. Den in Amateurhandbüchern häufig empfohlenen neutralen Stoffhintergrund verwendete er nur selten. Statt dessen setzte Böckenhoff seine Modelle vor eine geöffnete Haustür oder ein Scheunentor, so dass sich der Kopf klar vor dem dunklen Hintergrund abheben konnte.